

Silvia Bonacchi

(Un)Höflichkeit

Eine kulturologische Analyse
Deutsch – Italienisch – Polnisch

Warschauer Studien zur Germanistik
und zur Angewandten Linguistik

Herausgegeben von Sambor Grucza
und Lech Kolago



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Die vorliegende Studie versteht sich als Beitrag zur Erforschung der Denkpräsuppositionen, der sprachlichen Realisierungsmodalitäten und der kommunikativen Funktionen jenes komplexen interaktionalen Prozesses, der mit den Ausdrücken „Höflichkeit“ und „Unhöflichkeit“ bezeichnet wird, sowie über die Konstitutionsbedingungen ihrer Sinnbildung auf subjektiver und intersubjektiver Ebene. Ausgegangen wird von Äußerungen in drei Ethnolekten (Deutsch, Italienisch und Polnisch), deren Formen und Funktionen verglichen werden. Zum Zweck der Erarbeitung einer Vergleichsebene (*tertium comparationis*) wurde die Bestimmung eines (Un)Höflichkeitsbegriffs zweiter Ordnung angestrebt, der unabhängig von den sprachlichen Realisierungen in den drei Ethnolekten, d.h. unabhängig von idio-kulturellen Formanten und polykulturellen Determinanten konzeptuell festgehalten werden kann.

Eine Vorstudie zu diesem Band stellt meine 2011 veröffentlichte Monographie *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik* (Euroedukacja, Warschau, 2011) dar, in der die Ergebnisse meiner Forschungstätigkeit über den Höflichkeitsausdruck in Deutsch, Polnisch und Italienisch dargelegt wurden. Diese Monographie umfasste eine breite Darstellung der theoretischen Grundlagen der empirischen Forschungsarbeit, d.h. der anthropozentrischen Theorie menschlicher Sprache und Kulturen, die von Franciszek Gruzca initiiert wurde. In dieser alles in allem kurzen Zeit seit der Publikation von *Höflichkeitsausdrücke* ist eine Reihe von wichtigen Veröffentlichungen zur anthropozentrischen Linguistik und Kulturologie erschienen¹, die eine erneute ausführliche Darstellung dieser Theorie redundant machen. Daher wird hier darauf verzichtet zugunsten einer genaueren Fokussierung spezifischer Probleme, die für die (Un)Höflichkeitsforschung relevant sind.

Aus der Sicht der theoretischen Grundlegung ist der hier vertretene Forschungsansatz integrativ. Die allgemeinen theoretischen Grundlagen der Arbeit liefern, wenn auch in unterschiedlichem Maß: die anthropozentrische Theorie menschlicher Sprachen und Kulturen, die Framesemantik und die epistemologische Semantik, die interaktionale Linguistik, die Gestalttheorie, die phänomenologische Reflexion, die Theorie der textuellen und der rituellen Kohärenz in der Produktion von kollektiver Sinnbildung. Für die Darlegung zum aktuellen Stand der (Un)Höflichkeitsforschung wurden nur diejenigen Studien ausgewählt, die einen direkten Bezug zur hier behandelten Thematik haben. Auf eine extensive Darlegung des Forschungsstandes wurde aus Platzgründen verzichtet.

In der vorliegenden Studie wird von der Annahme ausgegangen, dass (Un)Höflichkeit *per se* nicht empirisch gegeben ist, sondern dass sie ein komplexes kommunikatives Phänomen ist, das sich auf illokutionärer und perlokutionärer Ebene konstituiert. Bei der Analyse von sprachlichen (Un)Höflichkeitsausdrücken

1 Vgl. Bonacchi 2012b, 2012c, 2012d, Gruzca F. 2010, 2012a und 2012b, Gruzca S. 2012

geht es immer um Äußerungen, die (un)höflich intendiert sind und die als (un)höflich in Bezug auf bestimmte Denk- und Verhaltensrahmen wahrgenommen werden, die das Koordinatensystem für Werteorientierung und Sinngebung für ein sozial handelndes Subjekt liefern.

(Un)Höflichkeitsakte konstituieren sich interaktional und haben immer handlungsleitenden Charakter. (Un)Höflichkeitsforschung ermöglicht wie kaum ein anderer linguistischer Bereich Aufschluss über die Modalitäten der sprachlichen Gestaltung (Versprachlichung) der Relation zwischen dem Ich und dem Anderen, sowie über die Modalitäten der sprachlichen Bezugnahme auf eine Welt, die für das Ich und den Anderen signifikant ist. Sprache wird daher über ihre kognitive und kommunikative Funktion hinaus in ihrer Relationalität und Interaktionalität als interpersoneller Modus des In-der-Welt-Seins und Zur-Welt-Seins schlechthin betrachtet. Die Erforschung dieser relationalen Dimension erfordert eine vermehrte Aufmerksamkeit für die Bestimmung von Parametern und Variablen, die in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit betrachtet werden müssen. Kommunikative Interaktionen, die durch (Un)Höflichkeit markiert sind, werden in der wechselseitigen Abhängigkeit der sie konstituierenden Elemente untersucht. Das Gelingen oder das Misslingen des (Un)Höflichkeitsaktes ist ein komplexes Geschehen:² Sprecher, Situation, Kontext, Umfeld bilden in diesem Sinne kein summatives Ganzes, sondern aus ihrer gegenseitigen Wechselwirkung entsteht ein qualitatives Mehr, eben „das (Un)Höfliche“, das aus dem dynamischen Zusammenspiel all dieser Elemente erwächst.

Da die jeweilige Bedeutungskonstitution bzw. die Glückensbedingungen von Höflichkeitsakten als das Ergebnis eines „ko-konstruktiven“ („kooperativen“ bei Höflichkeit, „aversiven“ bei Unhöflichkeit) Prozesses betrachtet wird („Ko-Konstruktion“ der Interaktion nach Jacobi-Ochs 1995), werden die einzelnen Gesprächsbeiträge vom „Sprecher“ und „Hörer“ nicht in der linearen Kette Aktion-Reaktion, sondern in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit betrachtet.

Die besondere Art des kommunikativen Gleichgewichts, das bei (un)höflichen Interaktionen zum Tragen kommt, ist das „rituelle Gleichgewicht“. In Anlehnung an den Begriff der „rituellen Ordnung“ Erwing Goffmans (Goffman 1971: 50ff., Holly 1979: 35) wird Höflichkeit als die Gesamtheit der kommunikativen Strategien aufgefasst, die die Erhaltung des „rituellen Gleichgewichts“ zwischen Interaktanten ermöglichen, Unhöflichkeit als die Gesamtheit der kommunikativen Strategien, die dieses „rituelle Gleichgewicht“ beeinträchtigen. Die Modalitäten der sprachlichen Realisierung dieser kommunikativen Strategien sind in den Einzelsprachen unterschiedlich, sowohl idiokulturell als auch polykulturell bedingt. Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, auf die Gemeinsamkeit und Differenzen in Bezug auf

2 Vgl. dazu Lewin 1981: 270: „Die Dynamik des Geschehens [kommunikativer Interaktion] ist allemal zurückzuführen auf die Beziehung des konkreten Individuums zur konkreten Umwelt und, soweit es sich um innere Kräfte handelt, auf das Zueinander der verschiedenen funktionellen Systeme, die das Individuum ausmachen.“

die diesen sprachlichen Modalitäten zugrundeliegenden Orientierungswerte in den untersuchten Ethnolekten und Ethnokulturen, bzw. in den jeweiligen Sprach- und Kultursystemen, einzugehen. Die angestrebte kulturologische Analyse von (Un)Höflichkeitsformen ermöglicht nicht nur den Rückschluss auf individuelle und kollektive Denk- und Handlungsmuster, die die konkreten Strategien steuern, sondern auch auf die Werte, die diese Denk- und Handlungsmuster fundieren.

Eine weitere Überlegung, die diesem Buch zugrunde liegt, betrifft die durch die empirischen Sprachdaten gegründete Einsicht, dass (Un)Höflichkeitsakte multimodale Kommunikationsakte sind, die nicht nur verbal, sondern durch die Gesamtheit der kommunikativen Modalitäten realisiert werden.³ (Un)Höflichkeit realisiert sich primär in kommunikativen Interaktionen face-to-face, die synchronisch und syntopisch sind, d.h. in Interaktionen, in denen die Interaktanten den gleichen Raum teilen und sich auf die gleichen Zeitkoordinaten beziehen; sie realisiert sich durch das Zusammenspiel von verbalen und nonverbalen Elementen sowie durch den kommunikativen Umgang mit Objekten in einem ganzheitlichen Kommunikationsakt.

Mit der Frage der Multimodalität von (Un)Höflichkeitsakten verbindet sich auch ihre multimediale Dimension. (Un)Höflichkeit nimmt mit dem Aufkommen von neuen Kulturtechniken und mit der Entwicklung von neuen Medien Züge an, die *bis dato* unbekannt waren und neue wissenschaftliche Herangehensweisen erfordern. Auch dies ist ein Anliegen, das die in diesem Buch verfolgte Themenentwicklung gesteuert hat. Daher wird am Ende dieses Buches versucht, Phänomene wie „Netiquette“ oder andere Formen von kommunikativen Verhaltensregulativen in hybriden Kommunikationsformen in ein umfassendes (Un)Höflichkeitskonzept einzubinden.

Dieses Buch besteht aus folgenden Hauptteilen: im ersten Kapitel werden die theoretischen Annahmen der anthropozentrischen Kulturologie dargelegt, die die theoretische Grundlegung liefert. Besondere Aufmerksamkeit wird dem kulturellen habitualisierten Wissen geschenkt. Im zweiten Kapitel wird ein kursorischer Überblick über den Stand der (Un)Höflichkeitsforschung geboten, weiter werden die Grundlagen der kulturologischen (Un)Höflichkeitsanalyse präsentiert. Eingegangen wird auf Begriffe wie „rituelle Ordnung“, „rituelles Gleichgewicht“, „sprachliche Routinen“ und „sprachliche Rituale“. Erläutert werden die illokutionären und perlokutionären Mechanismen, die den (Un)Höflichkeitsakten zugrunde liegen. Dabei wird eine Klassifikation der Höflichkeitsakte (Präsentative, Supportive und Reparative) und der Unhöflichkeitsakte (Arrogative, Offensive, Limitative, Unreziproke) vorgeschlagen,

3 Die verstärkte Aufmerksamkeit für multimodale Aspekte fällt mit den Forschungszielen des Projektes „Suprasegmentale und kulturologische Analyse von kommunikativen Interaktionen, die durch (Un)Höflichkeit markiert sind“ (kurz: MCCA, Multimodal Communication: Culturalogical Analysis) zusammen, das durch das Polnische Wissenschaftszentrum (Narodowe Centrum Nauki) finanziell mitgetragen (UMO-2012/04/M/HS2/00551) und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Slavistik sowie Phonetik und Computerlinguistik der Universität des Saarlandes realisiert wird.

anhand derer eine Analyse der Formen und der kommunikativen Funktionen von (un)höflichen Äußerungen versucht wird. Besondere Aspekte, die für (Un)Höflichkeit relevant sind, etwa rituelle Kohärenz, mündliche Diskursivität, soziale Kontrolle und interaktionale Machtausübung, werden kursorisch behandelt. Im Kapitel „(Un)Höflichkeit und neue Kulturtechniken“ werden einige Aspekte der Kommunikation in den neuen Medien dargelegt, die für die (Un)Höflichkeitsforschung relevant sind. Insbesondere wird auf die „Netiquette“ und auf „Höflichkeit mit virtuellen Agenten“ eingegangen.

Es war ein wichtiges Ziel der theoretischen Ausarbeitung in *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Theorie*, die unlösbare Verschränkung von Sprache und Kultur am Beispiel des Höflichkeitsphänomens zu zeigen. (Un)Höflichkeit erwies sich als ein Forschungsbereich, in dem die Verschränkung von Sprache und Kultur am deutlichsten zu spüren ist und in dem sich die herkömmliche Trennlinie zwischen sprachwissenschaftlichen, kulturwissenschaftlichen und kulturlinguistischen Problemstellungen als absolut arbiträr erweist. Kultur und Sprache bilden eine untrennbare Einheit, die nur zu bestimmten wissenschaftlichen Zwecken segmentiert werden kann. Auf die glottodidaktischen und kulturdidaktischen Implikate dieser Erkenntnis sowie auf die daraus resultierenden sprach- und kulturvergleichenden Möglichkeiten wurde hier daher verstärkt eingegangen.

1. Sprache und Kultur in der kulturologischen Betrachtung

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, das kommunikative Phänomen, das mit den Ausdrücken „Höflichkeit“ und „Unhöflichkeit“ bezeichnet wird, kulturologisch zu analysieren. Kulturologie als relativ neue wissenschaftliche Disziplin⁴ ist dem zunehmenden Bewusstsein entsprungen, dass Linguistik *sensu stricto* keine sich selbst genügende Disziplin sein kann und dass die wissenschaftliche Betrachtung von alledem, was unter „menschliche Sprachen“, „menschliche Kulturen“, „menschliche Kommunikation“ subsumiert wird, eine interdisziplinäre Forschungspraxis erfordert, die wiederum eine grundlegende Reflexion, mitunter ein Umdenken über deren theoretische Grundannahmen voraussetzt. Kulturologie soll im Rahmen der Perspektive einer „entgrenzten Linguistik“⁵ betrachtet werden, in der „Sprache“ als kulturell bedingtes Ausdrucks- und Signifikationssystem aufgefasst wird.

Den Ausgangspunkt der kulturologischen Forschung stellt der Mensch als Kultursubjekt, d.h. der Mensch als „sprach-, wissens- und kulturgenerierendes“ Wesen dar (Gruca F. 1997: 15). „Sprache“ und „Kultur“ werden nicht als substantielle bzw. autonome Größen aufgefasst, die dem Menschen „extern“ sind, sondern als ein dynamisches Gefüge interagierender menschlicher Eigenschaften, die synchronisch und/oder diachronisch erforscht werden können. Dabei wird die Aufmerksamkeit von „Sprache“ und „Kultur“ als etwas, was die Menschen gleichsam besitzen bzw. „von außen“ erwerben, auf die konkreten sprachlichen und kulturellen Eigenschaften verschoben, mit denen die Menschen naturgegeben ausgestattet sind und die im Laufe der ontogenetischen Entwicklung zu Fähigkeitenkomplexen⁶ (Kompetenzen) entwickelt werden (anthropozentrische Forschungsperspektive). Kommunikativen Gemeinschaften (Sprachgemeinschaften, Kulturgemeinschaften, Diskursgemeinschaften) liegen kollektive Sprach-, Kultur- und Kommunikationskompetenzen zugrunde, die auf Wissensbeständen basieren, die ihren Mitgliedern „gemeinsam“ sind bzw. von ihren Mitgliedern „geteilt“ werden (Bonacchi 2011a: 75ff.). Diese synergische und synlogische Entwicklung von kulturellem und sprachlichem Wissen ermöglicht, dass die Menschen Kommunikations- und Kulturgemeinschaften bilden.

4 Vgl. dazu Bonacchi 2012b: 33f.

5 Dieser Entgrenzungsversuch birgt einige Gefahren – die der Hybridität, der methodologischen Kontamination, der Unterspezifiziertheit und schließlich der Übergenerativität –, die nur durch eine strenge Einbindung von Theorie und Praxis aufgehalten werden können.

6 Sprachliche Fähigkeiten lassen sich in generative (artikulatorische, produktive) und analytische (perzeptive und interpretative) Fähigkeiten unterscheiden (vgl. dazu Bonacchi 2011a: 35 und Friederici 2006: 347).

Menschliche Verständigung ist daher nicht als das Ergebnis eines linearen Enkodierungs-/Dekodierungsverfahrens zu betrachten, in dem etwa diskrete Zeichen mit diskreten Vorstellungen bzw. begrifflichen Repräsentationen verbunden werden, sondern sie ist das Resultat zwischenmenschlicher Interaktion, die multi-modal und multidimensional erfolgt.

Daraus resultieren einige Annahmen:

- 1) Es gibt nicht *eine* Sprache, auch nicht *eine* Kultur, sondern nur *Sprachen* (*Idiolekte*) und *Kulturen* (*Idiokulturen*), die den konkreten Menschen als wirklichen Sprechern und Kultursubjekten inhärieren. Jede menschliche Interaktion, die auf einer wirklichen menschlichen Sprache bzw. einer menschlichen Kultur – d.h. auf den natürlichen menschlichen Sprachen und Kulturen – basiert, ist eine Interaktion zwischen Sprechern bzw. zwischen Kultursubjekten.
- 2) Idiolekt und Idiokultur basieren auf bestimmten Fähigkeitenkomplexen bzw. auf sprachlichen und kulturellen Wissensbeständen. Wenn von „Wissensbeständen“ die Rede ist, sind nicht nur logische Wissenssysteme, sondern es ist auch affektives, emotionales, beziehungsfundierendes körperzentriertes Wissen gemeint.
- 3) Durch seinen Idiolekt versprachlicht der Mensch seine Welt (Um-Welt), durch seine Idiokultur kulturalisiert er sein Verhalten. Die Unterscheidung zwischen sprachlichen und kulturellen Eigenschaften ist in der Wirklichkeit nicht scharf gegeben, sie dient nur dem Zwecke der wissenschaftlichen Analyse und der theoretischen Modellierung.
- 4) Im Laufe ihrer ontogenetischen Entwicklung entwickeln Menschen ihr sprachliches und kulturelles Wissen synlogisch und synergisch, d.h. in Kooperation mit anderen Menschen, mit denen sie eine bestimmte Lebenswelt, Erwartungen, Ziele und Motivationen teilen. Jedes Individuum verfügt also über einen Idiolekt und eine Idiokultur, aber beide Eigenschaftensysteme müssen wiederum auf einem polylektalen und polykulturellen Geltungsbereich (Valenz) basieren, damit Kommunikation erfolgen kann. Ein wirklicher Polylekt und eine wirkliche Polykultur als die wirkliche Sprache und die wirkliche Kultur einer Gruppe resultiert aus der Schnittmenge der Idiolekte und Idiokulturen der Mitglieder einer gegebenen Gruppe in dem Sinne, dass sie auf sprachlichen und kulturellen Wissensbeständen basieren, die eine „polylektale bzw. polykulturelle Valenz“ haben. In diesem Sinne sind sie „geteilt“.
- 5) Zu unterscheiden sind wirkliche Polylekte bzw. Polykulturen von unterschiedlichen Konstrukten wissenschaftlicher, aber auch alltagsweltlicher Natur. Die Tatsache, dass Menschen sich verstehen, dass sie synlogisch und synergisch handeln können, zeugt davon, dass diese Menschen über einen Polylekt verfügen – dass ihre Idiolekte einen polylektalen Bereich aufwei-

sen – und eine Polykultur bilden.⁷ Nominalphrasen wie „die deutsche Sprache“, „die polnische Sprache“, „die deutsche Kultur“, „die polnische Kultur“, die in syntaktischer Relation mit Prädikaten stehen können, sind primär als Konstrukte zu betrachten, die unter Umständen durch den Fehler der *petitio principii* die wissenschaftliche Betrachtung verfälschen können.⁸

- 6) Bedeutungen sind nicht den Wörtern inhärent, sondern durch eine kommunikative Intention werden sprachliche Äußerungen anhand des gegebenen jeweiligen sprachlichen und kulturellen Wissens „geplant“ (sie sind „intendiert“) und hervorgebracht (produziert, realisiert). Diese „Äußerungen“ werden dann mehr oder weniger adäquat vom Empfänger auf der Grundlage nicht nur des jeweils gegebenen sprachlichen und kulturellen Wissens, sondern auch auf der Grundlage einer Reihe von weiteren Faktoren, allen voran der Situation, des äußeren und inneren Kontextes, des Aktionsrahmens, der Beziehung zwischen den Interaktanten, analysiert und interpretiert.

1.1. Ebenen der kulturologischen Analyse

Drei Ebenen der wissenschaftlichen Analyse lassen sich von diesen Annahmen ausgehend unterscheiden, die wiederum die kulturologische Analyse strukturieren:

- 1) die idiolektale bzw. idiokulturelle Ebene (individuelle Ebene);
- 2) die polylektale bzw. polykulturelle Ebene (kollektive, soziale Ebene);
- 3) die Ebene der sprachlichen Äußerungen und kulturellen Hervorbringungen, die wiederum in vielerlei Relationen zu den ersten zwei Ebenen steht.

7 Hier sei kurz auch auf die Begriffe „Sprachsystem“ und „Kultursystem“ eingegangen. Darunter werden all die Wissenslemente subsumiert, die die Produktion und Rezeption von sprachlichen und kulturellen Äußerungen mit polylektaler und polykultureller Valenz ermöglichen. Dieses Wissen besteht aus Werten und „Regeln“ für die Verwendung der sprachlichen Mittel, die dann von den Mitgliedern einer Kommunikationsgemeinschaft internalisiert und in der jeweiligen Sprachperformanz aktualisiert werden. Sprachsysteme und Kultursysteme können synchronisch und diachronisch beschrieben werden, allerdings sind sie keine „natürlichen Systeme“, sondern ein Modell der natürlichen Systeme (Polylekte und Polykulturen).

8 Es sei gestattet, dass ich beispielhaft auf mich verweise: Ich bin gebürtige Italienerin, habe in Deutschland studiert und promoviert, lebe seit mehr als zehn Jahren in Polen. Ist das, was ich spreche und schreibe, „deutsch“? Oder ist es „auslandsdeutsch“? D.h. gehöre ich oder gehöre ich nicht zu der deutschen Kommunikationsgemeinschaft? Darf ich mich in der deutschen Kommunikationsgemeinschaft „zu Hause“ fühlen? Lässt sich mein Verhalten eindeutig mit einem Identifikationslabel etikettieren? Bin ich eine Italienerin, eine Polin, eine Deutsche? Oder nichts von alledem? Fälle wie ich sind keine Seltenheit mehr, es sind keine exotischen Ausnahmen. Die Situation der Einsprachigkeit und der Monokulturalität wird immer mehr zur Ausnahme und weicht einer Situation der Polysprachigkeit und der Polykulturalität mit verschiedenen Graden der Beherrschung der Sprach- und Kultursysteme.